

rial heraus, das er aus italienischen Archiven neu zusammentrug (vgl. Anhang 3, S. 392–404 mit 13 Beispielen für die Vielfalt der Quellen). Diese Nachweise, die wegen der Unergiebigkeit der deutschen Adelsarchive um so wichtiger sind, bilden in Verbindung mit den gedruckten Quellen die Grundlage der Untersuchung. – Ein interessantes Ergebnis ist die Ermittlung von zwei „Karriertypen“: neben einer Minderheit von hochprofessionellen, nicht selten über Jahre in Italien aktiven Soldrittern und Söldnerführern steht die zweite, ungleich größere Gruppe (ca. 2/3) von Adeligen, die nur für die Dauer einer Saison oder gar nur eines Kriegszuges Solddienst in Italien leisteten. Auch der Befund bezüglich der Heimatregionen ist aufschlußreich: Die Hälfte aller deutschen Söldner kam aus zwei großen „Söldnerlandschaften“ im Reich, die Italien seit jeher eng verbunden waren: aus dem Raum Schwaben-Elsaß und aus dem Niederrheingebiet. Der Vf. zeigt, daß gerade bei den „Gelegenheitssöldnern“ neben ökonomischen Zwängen eine Vielzahl anderer Motive wirksam waren. Anders als die einmalige, kurze Soldnahme in Italien, die sich im Grunde finanziell nicht lohnte, konnte ein längerfristig angelegter Dienst in Italien durchaus lukrativ sein. Beeindruckend sind die in Anhang 2 (S. 365–391) zusammengestellten Biographien von 18 Condottieri (vgl. auch Anhang 1, S. 346–364 mit einer Übersicht über 45 namentlich bekannte Grafen und Fürsten, die den Weg nach Italien einschlugen). Die Condottieri stammten mit wenigen Ausnahmen aus Schwaben, waren teilweise miteinander verwandt oder verschwägert und gehörten zu fast 40 % dem Grafenstand an, wobei unter den Condottieri gräflicher Herkunft fast 20 % Mitglieder des Landauer Grafenhauses waren. Die Gewinne, die der Krieg brachte, investierten sie nach Möglichkeit in der Heimat, in die zurückzukehren allerdings nicht jedem am Ende seiner Karriere vergönnt war. Eine tatsächliche Einwanderung der deutschen Soldritter nach Italien erfolgte niemals. Man wird dem Vf. darin zustimmen können, daß die Soldnahme der deutschen Adeligen in Italien kein isoliertes Phänomen, sondern Teil der Entwicklung eines international agierenden adeligen Söldnertums war, das auf der Suche nach den materiellen Ressourcen für die eigene standesgemäße Lebensführung überall dort vom Krieg lebte, wo man ihm die Gelegenheit dazu gab. Ob allerdings die deutsche Soldnahme in Italien im 14. Jh. für die Entwicklung Gesamteuropas tatsächlich so bedeutend war, wie der Vf. annimmt und ob sie gar, wie vom Vf. sehr optimistisch postuliert, zu einer „Vereinheitlichung Europas“ geführt hat, bleibt letztlich Spekulation. – Dieses gelegentlich zwar Widerspruch provozierende, aber informative, materialreiche und sehr lesbar geschriebene Buch hätte allerdings ein sorgfältigeres Endlektorat verdient, als ihm zuteil wurde. Marie-Luise Favreau-Lilie